

«Ich ziehe den Hut vor meinem Vater»

Früher fand er die Arbeit seines Vaters Werner von Aesch beim «Cabaret Rotstift» altmodisch. Heute führt **MARTIN VON AESCH** das Werk weiter. Mit seinem kabarettistisch-musikalisch-schriftstellerischen Talent erobert er Kinderherzen im Sturm.

TEXT: LISA INGLIN FOTO: SIGGI BUCHER

Mit dem Satz «Ich heisse Kuku, bin 11 Jahre alt und Fussballer, aber auch Schriftsteller» beginnt die Kinderbuchreihe «Torgasse 12». Der Ich-Erzähler nimmt, wie viele Buben seines Alters, den Mund gerne etwas voll. «Ich werde bestimmt schon sehr bald in einen Fussballclub entweder nach Mailand, London oder Madrid verkauft», behauptet er keck. Das mag übertrieben sein, aber eines hat die Figur des Kuku geschafft: Er eroberte die Herzen vieler Schulkinder. Und nicht selten erliegen auch ihre Eltern dem Charme des Lausbuben, der in der Absicht, Probleme zu lösen, meist ein heilloses Durcheinander anrichtet. So auch in seinem fünften und neusten Fall, der unter dem Titel «Einbrecher sind schneller als Fussballer» soeben erschienen ist.

Sein Schöpfer Martin von Aesch, 55, hat selber etwas von einem grossen Lausbuben. In Turnschuhen und T-Shirt und mit einem verkehrtherum aufgesetzten Käppi stapft er durch das Schulhaus Widen AG, wo er Viert- und Fünftklässlern aus Kukus Abenteuern vorlesen wird. Von Aesch ist ein gefragter Vorleser. Er veranstaltet eigentliche Leseshows, die auch Lesemuffel begeistern.

ALLE SIND MUCKSMÄUSCHENSTILL

Neugierig beäugen die Schüler den Schriftsteller. Der nimmt die Mütze vom Kopf und setzt sich eine blaue Lesebrille auf. Kaum beginnt er mit mächtiger Stimme zu sprechen, verstummt das Scharren und Schwatzen im Publikum. Es wird sofort klar: Martin von Aesch ist ein Profi – im Umgang mit Kindern und im Geschichtenerzählen.

ZIEHT ZUHÖRER IN SEINEN BANN:

Martin von Aesch schildert vor einer Schulklassen die Streiche seines Buchhelden Kuku.



FOTO: RENATE WERNLI

Die Gestik, die Stimme. Das erinnert an jemanden. Genau, «Cabaret Rotstift», Werner von Aesch. Der Vater von Martin. In jungen Jahren hätte es Martin von Aesch nicht gefreut zu hören, dass er viele Ähnlichkeiten mit seinem Vater hat. «Als Jugendlicher und auch noch eine Weile später grenzte ich mich völlig von ihm ab.» Er fand «Cabaret Rotstift» altmodisch. Heute nicht mehr: «Ich ziehe den Hut vor dem, was mein Vater geleistet hat.» Werner von Aesch machte ja nicht nur Kabarett, sondern gründete auch den Kinderchor «Schlieremer Chind» – und arbeitete die ganze Zeit als Lehrer.

Der Respekt von Vater und Sohn beruht auf Gegenseitigkeit. «Ein gewisses kabarettistisches Talent bei Martin ist unverkennbar», sagt der Vater nicht ohne Stolz. Ihm ist aber klar, dass der Sohn nicht in seine Fussstapfen treten konnte, sondern seinen eigenen Weg suchte. «Schreiben kann er besser als ich», gibt er neidlos zu. Und auch musikalisch übertrumpfte er ihn. Darüber ist der Vater froh, denn der Sohn führt heute die Arbeit mit den «Schlieremer Chind» fort.

Die von Aesch sind eine Lehrer-Dynastie. Wie sein Vater wurde auch Martin Lehrer – und sein erwachsener Sohn setzt die Tradition fort. Vor sieben Jahren kündigte Martin von Aesch seine Stelle, um mehr Zeit für andere Projekte zu haben – etwa für die «Schlieremer Chind». Schlieren, Industriort vor den Toren Zürichs, ist von Aesch Lebensmittelpunkt. Hier gibt es viele Ausländer, viel Verkehr, aber auch grüne Wohnquartiere mit Kindern, wie sie in den Geschichten von «Torgasse 12» vorkommen.

Ein solches Wohnquartier zwischen Stadt und Land hat von Aesch als Schauplatz seiner Geschichten gewählt. Es ist keine heile Welt, aber eine liebenswürdige. Die Handlung wird aus Kindersicht erzählt und kreist um Alltagsprobleme wie ein verlorenes Handy oder ein Meerschweinchen, das dem Vermieter ein Dorn im Auge ist. «Das Leben eines Kindes ist spannend», sagt von Aesch. «Es braucht nicht gleich einen Mord, damit eine Geschichte interessant wird.»

Es ist ihm ein grosses Anliegen, die Kinder zum Lesen zu verführen. «Lesen ist elementar für den Schulerfolg», weiss der langjährige Primarlehrer. Besonders fremdsprachigen Kinder bietet sich eine Möglich-

keit, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. In die Klagen, dass die Kinder schwieriger seien als früher, mag er nicht einstimmen. «Vielleicht sind die Elternhäuser schwieriger. Wir haben die Kinder gelehrt, Nein zu sagen – das können sie jetzt ziemlich gut. Aber die Eltern können es oft nicht mehr.»

LAUSBUBENSTORYS HABEN TRADITION

Mit seinem Helden Kuku knüpft von Aesch an die Tradition der Lausbubengeschichten an. Kukus Vorgänger waren in den 30er-Jahren «Trotzli, der Lausbub» von Josef Konrad Scheuber, in den 50er-Jahren «Mein Name ist Eugen» von Klaus Schädelin und in den 70er-Jahren «Schnüff» von Beat Brechbühl.

Im Schulhaus Widen haben die Schüler nach der Lesung noch einige Fragen an Martin von Aesch. Natürlich wollen die Kinder wissen, ob es Kuku wirklich gibt, ob er ein lebendes Vorbild hat. «Als Lehrer habe ich viele Kinder kennen gelernt, die viel Blödsinn gemacht haben. Ich habe mir alles gemerkt», verrät von Aesch. «Doch ein paar Streiche, die im Buch vorkommen, sind auch von mir selber.»

Martin von Aesch: «Einbrecher sind schneller als Fussballer. Torgasse 12. Kukus fünfter Fall.» Empfohlen ab 10 Jahren. Atlantis im Orell Füssli Gebunden, 189 Seiten, 24.80 Fr.

